

3. Fastensonntag im Jk A – 15.03.2020

Aus dem Buch Exodus 17,3-7

In jenen Tagen düstete das Volk nach Wasser und murrte gegen Mose. Sie sagten: Warum hast du uns überhaupt aus Ägypten hierher geführt? Um uns, unsere Söhne und unser Vieh verdursten zu lassen? Mose schrie zum Herrn: Was soll ich mit diesem Volk anfangen? Es fehlt nur wenig, und sie steinigen mich. Der Herr antwortete Mose: Geh am Volk vorbei, und nimm einige von den Ältesten Israels mit; nimm auch den Stab in die Hand, mit dem du auf den Nil geschlagen hast, und geh! Dort drüben auf dem Felsen am Horeb werde ich vor dir stehen. Dann schlag an den Felsen! Es wird Wasser herauskommen, und das Volk kann trinken. Das tat Mose vor den Augen der Ältesten Israels. Den Ort nannte er Massa und Meriba (Probe und Streit), weil die Israeliten Streit begonnen und den Herrn auf die Probe gestellt hatten, indem sie sagten: Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 5,1-2.5-8

Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Christus ist schon zu der Zeit, da wir noch schwach und gottlos waren, für uns gestorben. Dabei wird nur schwerlich jemand für einen Gerechten sterben; vielleicht wird er jedoch für einen guten Menschen sein Leben wagen. Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Aus dem Evangelium nach Johannes 4,5- () 39a

Jesus kam zu einem Ort in Samarien, der Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kam eine samaritanische Frau, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in den Ort gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Die samaritanische Frau sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samaritanerin, um Wasser bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritanern. Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden? Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt. Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher kommen muss, um Wasser zu schöpfen. Er sagte zu ihr: Geh, ruf deinen Mann, und komm wieder her! Die Frau antwortete: Ich habe keinen Mann. Jesus sagte zu ihr: Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt. Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Inzwischen waren seine Jünger zurückgekommen. Sie wunderten sich, dass er mit einer Frau sprach, aber keiner sagte:

Was willst du?, oder: Was redest du mit ihr? Da ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen, eilte in den Ort und sagte zu den Leuten: Kommt her, seht, da ist ein Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Messias? Da liefen sie hinaus aus dem Ort und gingen zu Jesus. Viele Samariter aus jenem Ort kamen zum Glauben an Jesus - auf das Wort der Frau hin.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir hören heute Jesus, der vom Wasser spricht. Wasser ist hier ein Symbol. Wie das Wasser in der Natur Leben bedeutet, so meint Jesus hier die Mitteilung des Hl. Geistes, die Mitteilung des *göttlichen* Lebens. Diese große Gabe nennt Jesus „lebendiges Wasser“.

In der Natur gibt es verschiedene Formen, die das Wasser annehmen kann, und es gibt verschiedene Weisen, das Wasser zu betrachten. Es gibt das fließende Wasser eines Flusses, und das stille Wasser eines Sees oder eines Brunnens.

Der Fluss ist unter anderem ein Bild für Vergänglichkeit. Das Wasser kommt und ist im gleichen Augenblick schon vorbei. Anders ist es bei einem Brunnen: Da fließt das Wasser nicht gleich dahin, sondern steht zuerst zur Verfügung. Das Wasser in einem Brunnen kann in Ruhe geschöpft werden, es erfrischt und belebt wieder, wenn man Durst hat müde geworden ist.

An solch einem Brunnen hat nun Jesus die Samariterin getroffen und ihr vom „lebendigen Wasser“ erzählt. Eigentlich aber hat Jesus dieser Frau von sich selber erzählt, er hat sich selbst als „lebendiges Wasser“, als das Ewige Leben und als die wahre Liebe geoffenbart.

Was kann nun dies für uns bedeuten? Auch auf unserem Lebensweg kann es so manche Strecken geben, an denen wir müde werden; an denen es langweilig und trocken wird; oft genug quält uns der Durst nach *mehr* Leben; es quält uns die Geschmacklosigkeit des Alltäglichen oder die Leblosigkeit unserer Beziehungen.

Wo gibt es in solchen Fällen einen Brunnen, zu dem wir hingehen können, um frisches Wasser aus der Tiefe zu schöpfen. Wo finden wir das Wasser, das uns *wahres* Leben schenkt? Ein solcher Brunnen ist ohne Zweifel das Gebet, - das private und das gemeinsame Gebet. Ein solcher Brunnen ist die Feier und der Empfang der Sakramente. Ein solcher Brunnen, aus dem wir immer neue Lebenskraft schöpfen können, - das ganz besonders die Eucharistiefeier.

Doch *dieses* Evangelium weist uns heute noch auf etwas *anderes* hin: Jesus und die Samariterin sind sich nicht etwa an einem Sabbat und auch nicht im Tempel oder an einem anderen Heiligtum begegnet; sondern die Begegnung zwischen Jesus und der Samariterin hat sich an einem *Brunnen* und mitten im *Alltag* ereignet. Das heißt, Jesus geht dorthin, wo sich der *Alltag* dieser Frau abspielt. Er macht den Alltag und den Brunnen zu einem Tag bzw. zu einem Ort des Heiles.

So will Jesus auch uns nicht nur an Sonntagen und nicht nur in der Kirche begegnen. Er sucht und findet uns auch an dem Ort, an dem wir unserer Arbeit nachgehen, oder auf dem Weg, den wir gerade

gehen oder fahren; er findet uns und lässt sich selber von uns finden – auch mitten im Alltag. Auf die gegenwärtige Stunde kommt es an; jede Zeit ist Gottes Zeit.

Dieses Evangelium lehrt uns noch etwas: Aus der Art und Weise, wie das Gespräch zwischen Jesus und der Samariterin verläuft, merken wir, dass diese Frau alle Mühe hat, zu verstehen, von welcher Gabe Jesus spricht. Nach einigem Hin-und-her bittet sie Jesus und sagt: Gib mir von diesem Wasser! Aber sie meint immer noch das *natürliche* Wasser. Sie braucht also Zeit, bis sie das große Geschenk Jesu verstehen kann. Sie hat zwar schon immer nach Liebe gesucht - bei sechs Männern -, aber die *wahre* Liebe, die ihr *jetzt* angeboten wird, kennt sie noch nicht; deshalb kann sie auch Jesus nur schwer verstehen. Aber sie geht trotzdem nicht einfach weg, sondern sie *bleibt* bei ihm, sie lässt sich auf Jesus ein. Und gerade dieses *Bleiben* bei Jesus hat bei ihr die entscheidende Wende gebracht; sie ist zum Glauben gekommen.

Und da kommt noch ein Wichtiges hinzu: Dieses Ausharren bei Jesus hat noch eine weitere Folge, nämlich, dass diese Frau *selber* zu einem „Brunnen“ geworden ist, aus dem auch *andere* schöpfen können; d. h., nicht nur *sie* findet zum Glauben, sondern *durch* sie auch noch *andere*. Wörtlich heißt es: „Viele Samariter aus jenem Ort kamen zum Glauben an Jesus – auf das Wort der Frau hin“.

Was wir aus der Heiligen Schrift hören, können auch *wir* oft nicht verstehen. Was bleibt uns zu tun? Machen wir es wie diese Frau am Brunnen; verlassen wir Jesus nicht, bleiben wir im Gespräch mit ihm, lauschen wir seinem Wort! Irgendwann wird sich auch in unserem Innern etwas bewegen. Es wird sich das verwirklichen, was der hl. Papst Gregor der Große einmal gesagt hat: „Im Wort Gottes wirst du auch das *Herz* Gottes, seine Liebe erkennen“.

Möge Gott auch uns die Gnade schenken, bei ihm auszuharren, damit wir allmählich sein Herz erkennen und seine Liebe begreifen können, - seine Liebe, die er uns und unseren Mitmenschen immer neu schenken will. Amen.

P. Pius Agreiter OSB